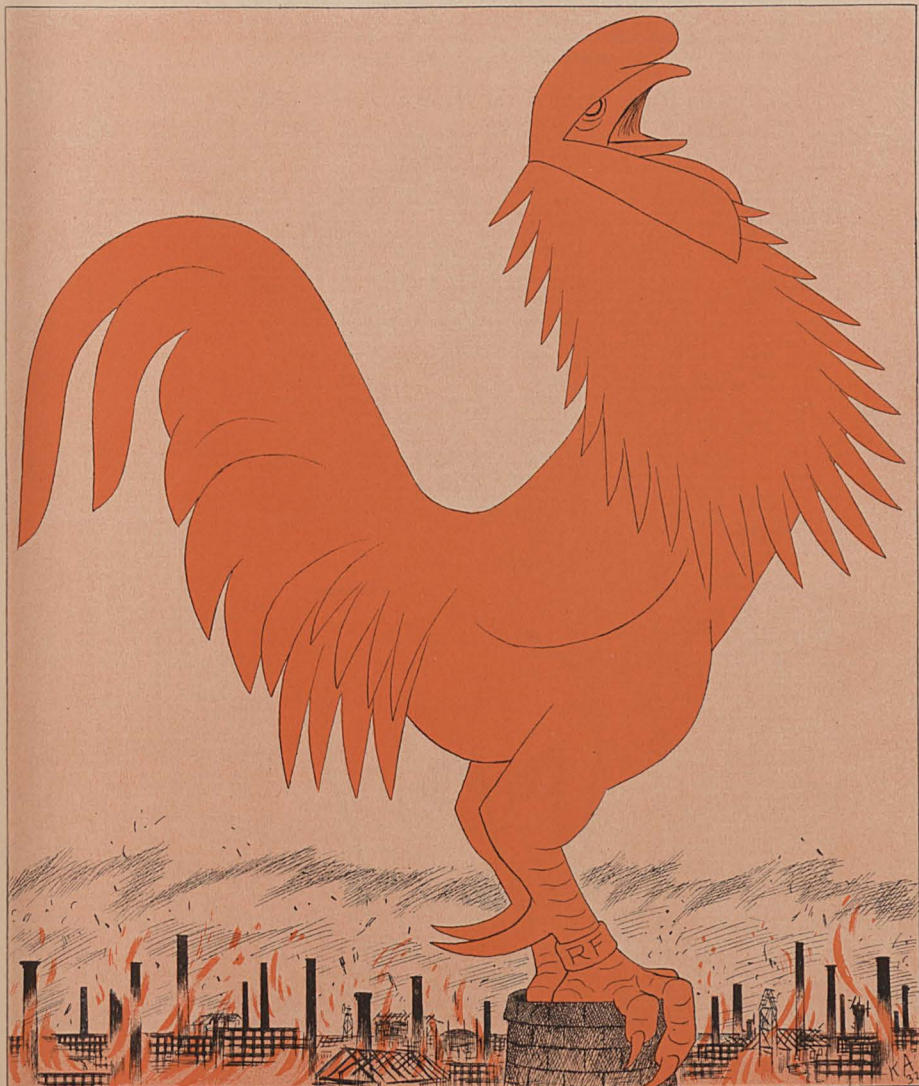


# SIMPLICISSIMUS

*Also kräht der gallische Hahn:*

(Karl Arnold)



*„Man nennt die Reparationsforderungen wirtschaftlich unvernünftig – da frage ich, was hat die Politik mit Wirtschaft oder Vernunft zu tun?“*

## B a n g e F r a g e / Von Karl Kinndt

Es ist schon wirklich kaum mehr auszuhalten: die Mädchen zeigen nur noch den Popo, als wollten sie den Konkurrenz-Gestalten, die unberufen dieses Amtes walteten, mal zeigen: Mensch, det könn' wa sowieso!

Ich fürchte nur, man wird sich bald gewöhnen auch an den Contra-Busen-sex-appeal, und von den Reizen einer leicht obszönen Betrachtungsweise einer lockend-schönen Frau bliebe dann zu guter Letzt nicht viel — —

Erst waren es die Beine, muß ich denken, die selbst Marlene nicht mehr gerne zeigt — Man sah sich satt bis zu den Kniegelenken — Dann wollten sie uns ihren Rücken schenken, bis er sich an erwähtem Punkt verzweigt — —

Doch was kommt dann dran?? Ach, mir ist so bange, denn auch des Weibes Reichum ist begrenzt: hier beißt sich leider in den Kopf die Schlange — Wo sind die neuen fraulichen Belange? Was wird man zeigen, wenn es wieder lenzt??

## Das Sanatorium im Walde / Von Ernst Kreuder

Der Schnellzug hielt, Maltingk zog das Fenster herab und beugte sich hinaus; es regnete ihm schräg im Gesicht. Jetzt erblickte er die sandfarbene Limousine. Er zögerte, drei Sekunden. Dann nahm er den Koffer und verließ den Zug. Der Fahrer stand am geöffneten Schlag, die Mütze in der Hand. „Wie weit ist es?“ fragte Maltingk. „Zwei Stunden“, sagte der Fahrer. Reizlos, nachdem ihm über den Mund. Sie fuhren los. Einige Zeit blieb die Landschaft vor ihnen offen, das Regenlicht stand fall in der abendlichen Landschaft, dann hob sich Waldrand an den Horizont, wuchs, und bald schlossen sich hohe Wälder um den summanden Wagen, der mit großer Geschwindigkeit fuhr. — Nicht lange, nachdem die grellen Lichtkegel über der dunklen Waldchausee aufgeflammt waren, bog der Wagen in einen Seitenweg ein und hielt bald darauf vor einer hohen schwarzen Mauer im Walde. Der Fahrer stieg aus und verschwand. Jetzt überfiel Maltingk die Angst. Er nahm einen Revolver aus der Tasche und entsicherte sie. In der Ferne begann es schrill zu läuten, dann ging oben an der Mauer ein Licht an, und ein knarrendes Geräusch langsam geöffnet. Maltingks Hand tanzte leicht, sein Herz pochte dumpf, plötzlich änderte sich die Gestalt im Arkittell draußen und riß den Schlag auf. „Dank“, sagte die Gestalt und verbeugte sich. Der Millionär steckte die Waffe ein und folgte, nahezu willenlos. Es ging durch ein schwach erhelltes, dickes Gewölbe, durch weiße Türen und lange, halbdunkle Gänge, es roch nach Desinfektionsmitteln, dann traten sie in eine Halle ohne Fenster mit dünnem, bläulichem Licht. Der Arzt deutete auf einen Sessel und sprach kurz darauf folgendes: „Wie Sie uns schreiben, sind Sie entschlossen, das Äußerste zu versuchen, um Ihrem Zustand ein Ende zu machen. Bevor wir nun Ihre Behandlung übernehmen, müssen wir Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie sich ungewöhnlich strengen und räkulantem Kursen zu unterziehen haben werden. Zu verlieren haben Sie dabei wohl nichts: Sie standen vor dem Selbstmord, Ihr Leben ist seit Jahren sinnlos, weil Sie nichts mehr interessierte, weil nichts der Welt mehr Reiz besaß für Sie. Totale Oberättigkeit, man kennt das heute. Wenn Sie aushalten, werden Sie das, was Sie verloren haben, wieder bekommen. Ich empfehle mir, Geben Sie sich die nächsten Tage und Nächte verbrachte der Millionär in einem dunklen Keller auf feuchtem Stroh. Ratten piffen, Ungewissheit, müdigte ihn, Durst und Hunger. Er war sich darüber klar, daß er Verbrechern in die Hände gefallen war. An jenem Abend rief der Arzt empfohlen, war er plötzlich von hinten überfallen, zu Boden geworfen und betäubt. Der Arzt hatte er getöbt und geschrien, jetzt stöhnte er nur noch schwach, und in der dritten Nacht verlor er alle Bewußtlosigkeit. Als er wieder zu sich kam, lag er in einer Dachkammer auf einem Feldbett. Durch das

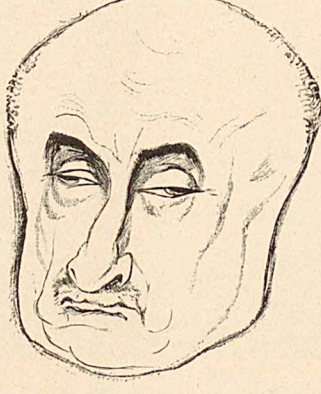
vergitterte Fenster fiel Sonnenlicht. Auf dem Tisch stand warmes Essen. Er verschlang es gierig. Dann entdeckte er den Zettel an der Wand. Er las: „Sie befinden sich in den Händen eines Geheimbundes. Wenn Sie die Prüfungen bestehen, die Ihnen auferlegt werden, können Sie noch einmal in die Freiheit zurück. Bestehen Sie nicht, werden Sie hingerichtet.“ Lange stand der Millionär am vergitterten Fenster. Große Wälder dehnten sich drunten bis zum Horizont, der Wind bewegte die Kronen leise, das Laub glänzte in der Sonne, und in der klaren blauen Weite kreiste ruhig ein Raubvogel. Maltingk begann zu begreifen, was er verloren hatte, zu ahnen, wieviel das war. In der nächsten Zeit wurde der Millionär von bewaffneten Aufsehern in einen tiefen Steinbruch gebracht, wo er schwere Arbeit zu verrichten hatte. Oftmals brach er zusammen und mußte weggetragen werden. Nur langsam gewöhnte er sich an die grobe körperliche Arbeit. Von Woche zu Woche wechselte die Art der Beschäftigung, er trug schwere Säcke in einer Mühle, hatte Gräben auszuheben, Brunnen zu reinigen, Herdgestelle zu säubern, Feldarbeit zu verrichten und Bäume zu fällen. Er durfte dabei nie ein Wort sprechen, und oft sah er an anderen Plätzen müde, ungeschickt sich anstellende Leute, weitere Opfer dieses Geheimbundes. Dann kamen wieder endlos dünkende Fasttage, bis er nach zwei Monaten von jeder körperlichen Arbeit befreit wurde und ein besseres Zimmer bekam. Er war zusehends ge-

sundet, sein Appetit war wieder der Appetit seiner frühen Jugendzeit. Maltingk hatte er sich ein wenig eingewöhnt in diese ungewisse Verbannung. Jenen angeblichen Arzt bekam er nie mehr zu sehen. Die Reise nach Meer, in der Heide, und sein Verlangen nach einer Frau war tief und inbrünstig geworden. Jetzt wurde ihm eine Reihe von Aufsatzthemen gestellt mit der Mitteilung, daß die Zensuren entscheidend für sein weiteres Schicksal sein würden. Die Themen lauteten: „Wie denken Sie über die Freiheit? — Was bedeutet Unterdrückung und Sklaverei? — Wozu lebt der Mensch? — Wie denken Sie über die Frauen? — Welchen Wert besitzt das Geld? — Wie würden Sie Ihr künftiges Leben draußen einrichten? Dazu gab man ihm zehn Tage Zeit. Er brauchte länger dazu. Es war die schwerste Arbeit. Sie lag ihm schwer, nachdem er die Aufsätze abgeleiert hatte, bekam er die Nachricht, daß er die Prüfungen nicht bestanden und nach vierundzwanzig Stunden hingerichtet werden würde. Man brachte ihn in das dunkle Kellerverlies, in dem er die erste Zeit gelegen hatte. Sein seelischer Zustand war hoffnungslos, in der letzten Nacht versuchte er zu beten.

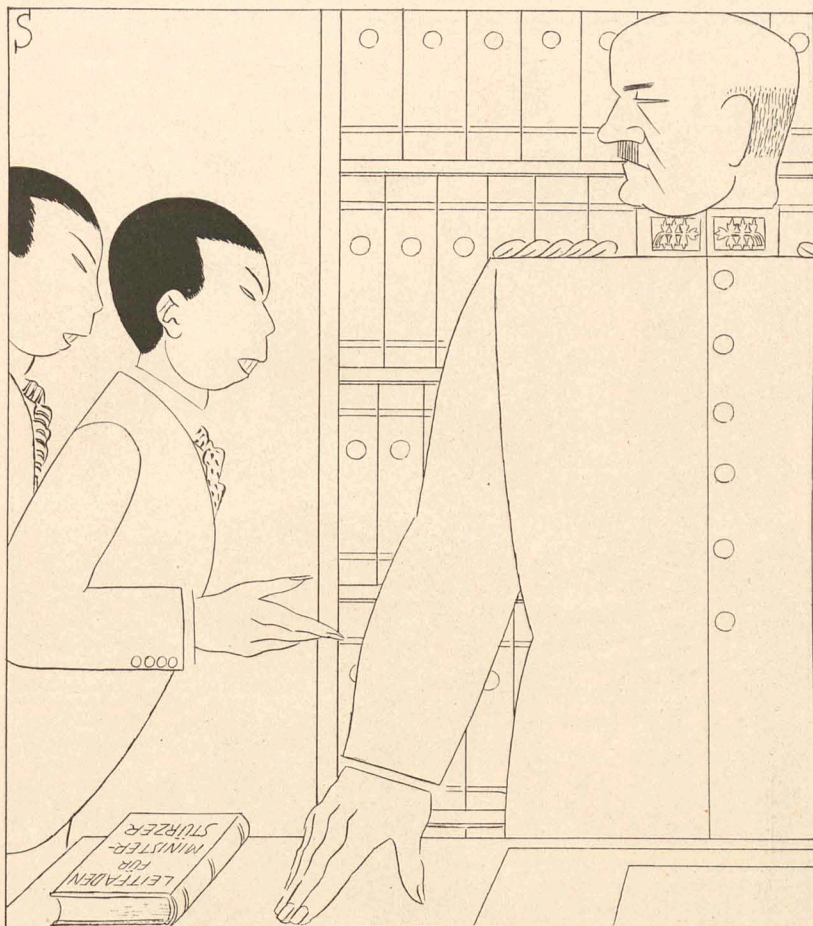
Als die Sonne aufgehing schleppte man ihn in einen hohen kahlen Mauern, in dessen Mitte ein schwarzes Schafot stand. Er wurde gefesselt. Ein Henker im Frack verlas das Todesurteil. Es war kurz. Er hörte nicht mehr viel. Nur als er auf dem gehobelten Brett lag, schrie er noch einmal. Ein gurgelnder, tierischer Schrei. Der Henker trat rasch heran. Da heulte eine Sirene auf, der Henker sprang zurück. Maltingk hörte große, eilige Schritte. „Ihre Zeit ist um“, sagte er freundlich. „Sie sind frei!“ Man setzte die Fesseln und reichte ihm einen eingekühlten Whisky. Trotzdem mußte der Arzt ihn stützen, als er ihn hinein ins Haus führte. Am nächsten Morgen, nachdem er sich von Dr. Gassand verabschiedet hatte, verließ der Millionär das Sanatorium im Walde. Die sandfarbene Limousine stand draußen vor der Mauer. Maltingk wies den Fahrer an, ein Stück voraus zu fahren. Mit zaghaftem und wenig taumelnden Schritten betrat der Millionär den Wald. Es war der glücklichste Augenblick seines fünfzigjährigen Lebens, denn er konnte sich niederetzen. Still saß er an eine Buche gelehnt. Der Wald rauschte leise, der Befreite hingelassen den Gesang der Vögel und atmete ruhig den starken, würzigen Duft des Waldmorgens. Sein Herz hielt der ungeheuren Erschöpfung stand, nie war nach einiger Zeit einer tiefen, blinden Rührung. Tränen traten in seine Augen, und während ein erlösendes Schluchzen in seinen Kehlen aufstieg, begann er scheu und leise das Moos zu streicheln, mit zitternden Händen.

## Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)



Der Graphologe Schermann



„Mit Bombe und Revolver Minister zu stürzen, erscheint uns natürlich auch durchaus rückständig. Könnten Sie, Herr General, unsere jungen Offiziere nicht in der unblutigen Methode instruieren?“

## Kleine Politik

### Finanzpolitik

In Lohr am Main wurde nach Zeitungsmeldungen an den Pfingsttagen die Annahme von Vier-Reichspfennig-Stücken verweigert. Wie verlautet, wollen die maßgebenden Bettlerorganisationen auf Anregung des Reichsfinanzministers für die kommenden Sonn- und Festtage besonders seriöse Mitglieder nach dem idyllischen Städtchen senden, deren Brust außer den üblichen Schildern noch die Tafel tragen soll: „Vier-Reichspfennig-Stücke werden

hier gerne und ohne Aufgeld entgegengenommen.“ — Man hofft, durch diese Maßnahme das Vertrauen der Lohrer zu dem Vier-Reichspfennig-Stück wiederherzustellen.

### Innenpolitik

Neulich hatte Schwarzloose in Breslau zu tun. Am Abend ging er dann ein bißchen bummeln, Gartenstraße, Neue Schweidnitzer, Ring . . . Viele gefällige Damen befragten ihn aufmunternd, wie er darüber dächte. Von einer ließ er sich schließlich nicht ungern mitnehmen. Honni soit, qui mal y pense.

Nachher kochte sie den obligaten Kaffee. Und dann wollte sie zehn Mark geschenkt haben.

„Zehn? In Berlin jebbe ich fünf!“ sagte er entrüstet.

„Da is ooch keene Osthilfe bei!“ belehrte sie ihn.

### Sozialpolitik

Eine junge Frau erklärt ihrer Mutter: „Siehst, Muatta, grad deswegen hoab i gheirat, daß die Pousiererei im Freien aufhört, weil i mi im Winter allewel so-vui erkält hob!“

## Die hohe Politik

(Wilhelm Schulz)



*Die Diplomaten haben das Pulver nicht erfunden, und daß es ein Explosivstoff ist, haben sie offenbar vergessen.*



*Der Simplex und andere Bücher.*



Erk Graf Wickenburg: Farbenzeu einer Kinderlandschaft. (Bruno Cassirer, Verlag, Berlin.)

Eine eigene, geschlossene Welt, dicht, früh und voll traumerreicher Bilder, die der Künstler aus Lebensnähe, aus dem Leben und eine Schüchtere heraufkommt, vorbereitet in unaufforblicher Verwunderung, die Erzählung von den Impressionen einer Knaben- und von den Abenteuern und Neugierde, begabten Autors ist ein Glücksfalligkeiten des Schülers Berni. Die Farben zu dieser Kinderlandschaft sind klar und frisch gestellt, bemalte gläserne, spreche, Dieses Erzählwerk eines jungen, begabten Autors ist klar und zurückhaltend geschrieben, in einer hellen, liebevoll sinnigen Sprache, die sich um die Kontur legt. Fast scheint die nicht und über durchaus neue Bilder verfügt. Fast scheint diese Kinderlandschaft zu sehr aus den nahen Dingen und den Spiegeln ihrer vielfältigen Entfaltungen zu sein, so daß sich die Seele des Knaben Berni hinter lauter Sinneseindrücke oft ganz dem Leser entzieht. Ernst Kreuder

Hermann Broch: "Huguenau oder die Sachlichkeit".

Dieser umfangreiche Roman — erschienen im Rhein-Verlag — ist der dritte in sich geschlossene Band einer Folge, die benannt ist "die Schlafwandler". Bringen die beiden ersten Bände ein Bild der Vergangenheit, das teils 45, teils 29 Jahre zurücklegt, so spielt der letzte Roman im Jahre 1918. Ein Kriegsmann also? Ja! Wenn man will, aber er geht weit über das hinaus, was bisher die Flut der Kriegsliteratur geleistet hat. Er stellt den Menschen ganz in den Vordergrund, nicht den Krieg. Nicht Front und Schützengraben, sondern die Fronten der Liebe, die zu Hause, besprochen und gehegt sind. Er stößt hinab bis in die letzten schrecklichen Tiefen, deckt die Vereinamung auf, die Verwirrung, die Hoffnungslosigkeit, deren Zerfall der Werte, Dabei nichts von Weiermischkeit oder billiger Anklage. Der Reichtum Brochs ist ungeheuer, seine Sprache ist einmalig. Neben dem Lyriker steht der Philosoph, neben dem Zyniker ein Erzähler von klassischer Strenge. Trotz der Mannigfaltigkeit der Form, trotz der Vielheit der Gestalten erregt ein Buch seltene eine Schöpfung. Das Ganze ist zusammengehalten, zauberhaft gefärbt und belebt von der Souveränität einer dichterischen Persönlichkeit, wie sie das deutsche Schrifttum heute in dieser Artung kein zweites Mal aufweist.

A. M. Frey  
Elsa Brändström: Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914—1920. (Verlegt von Zehner & Amberg, Leipzig.)

Man kann dieses Buch nicht beschreiben, ohne zuerst aufrechten Herzens und ehrfurchtvollen Fühlensdankers vor der Autorin zu salutieren. Ich danke mit Dank mit einem großen Form, von einem solchen Form, das er mit der größten Selbstverständlichkeit eine so ungeheuerliche Aufgabe wie die Organisation der Kriegsgefangenen-Fürsorge im saligen russischen Zarenreiche und im noch größeren Tobwabuh der Revolution durchzuführen instande war. Wunderschön die ganz und gar schlichte Darstellung. Ein Bräutchen ohne alle literarische Ambition dieser von ihr bewältigten Aufgabe zu geben vermag. Und welcher Trost, nach der Lektüre des Buches das eine zu wissen: Es gibt noch so etwas wie Fortschritt, es gibt in den Grenzen unseres so jämmerlich verwirrten Kontinents noch unbaubare Menschlichkeit, die er ganz wie sie ist, um welchen Mümpfe sich die ahnungslosen Kulturkritiker pöngemäßig maskieren, die einfach da ist und hilft und wo sie wie kann. ... Ach, wenn doch Menschlichkeit ein so antikes Wunder wirken könnte wie die Weissagen-Epidemien des Nationalismus! Walter C. F. Lierke

**Büchereinfuhr**

(In dieser Rubrik werden kleinere und größere Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung be-  
halten wir uns für ein späteres Heft vor.)

- John De Passato: „Auf der Trümmer“. S. Fischer, Verlag, Berlin.
- Ernst Rich Noth: „Die Mietkasernen“. S. Fischer-Verlag, Frankfurt a. M.
- Dr. Theodor Matthäus: „Das neue deutsche Wörterbuch“. Hesse-Ludw., Becker, Verlag, Leipzig.
- Theodor Pflüver: „Der Kaiser ging, die Generale blieben“. Berlin, Verlag, Berlin.
- Charles Hackett: „Heinrich VIII.“ Rowohlt, Verlag, Berlin.
- Hans Hübner: „Ragout“. Frickh, Verlag, Magdeburg.
- Konrad Paris: „Für Weltkind in der Mitte“. Mustion, Verlag, München.

**Preis-Sexual-Abbaut**

Bücher u. seltene Werke  
HABERDORN: Die ererbte Erb-  
chele Erotik. 10.000 — wenn aus diesem Buch  
L. 4.000 — wenn aus diesem Buch  
kart statt RM 3 — jezt RM 2.—  
R.M. 3. — jezt RM 2.—  
L.M. 3. — jezt RM 1.40.  
ROSENTHAL: Die sexuelle Auslese. 2 Ak-  
Freidauer. Preis statt RM 4.— jezt RM 2.—  
ROSENTHAL: Die „Erbpressen“ in der  
Erdgeschichte. Preis statt RM 4.— jezt RM 2.—  
Verlag gegen Nachb. u. Vorwissen. des Betz, Leipzig.  
20 Pf. — jezt RM 1.00.  
Auffenberg Verlagsges. m. b. H., Berlin (4),  
W 30, Haberstrand 7, Postachtk. Nr. 99783.

**Münchener Kammerspiele**  
in **Schauspielhaus**

Direktion: Otto Falckenberg Adoli Kaufmann

**Die führende moderne  
Schauspielbühne**

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“  
Neue Zinzier Zeitung

**Chor der Mädchen** / Von Rudolph Habetin

Was wisst ihr denn von uns? / Wir lächeln immer.  
Gewiß, wir leben eine neue Zeit.  
Wir dürfen schön sein, und wir sind der Schimmer,  
der euch versüßt mit der Allgählichkeit.

Wir brachten Licht in eure kalten Räume.  
Erbarmt drängen wir ins Leben ein.  
Doch manchmal auch in verstaubte Träume.  
Dann sind wir stumm und möchten traurig sein.

Die Welt ist bunt mit Baum und Wind und Strafen.  
Wann wir der Abend wieder Jedemst geben.  
Ihr seht uns den Himmel, den wir früh vergaßen,  
an dem die Sterne unser Kindheit stehn.

Manchmal sagt einer uns, was wir ihm waren.  
Manchmal singt uns ein Saxophon ins Blut.  
Manchmal verführt der Duft aus unsern Haaren.  
Manchmal ist man mit uns geschmacklos.

Der neue selbst wir uns unser Herzen.  
Der neue Tag röhrt uns in neue Pflicht.  
Wir dürfen lächeln, und wir dürfen scherzen.  
Doch an das Morgen denken darf man nicht.

Und dennoch tun wir es an jedem Tag,  
wenn wir erwachen früh, jahraus, jahrein.  
Stets startt aus unserm Spiegel jene Frage,  
vor der wir schweigen, ernst und sehr alle. —

**Damenwahl** / Von Otto Mittler

Ein Gebirgs-Tonfilm  
Der Einfachheit halber sind die Personen gleich mit  
den Namen der gewünschten Darsteller be-  
zeichnet. (DRP. a)

I.  
Luis Trenker und Renate Müller am Frühstück des  
Alpenhotels; gegenüber die Nordwand der  
„Dame“. Renate Müller erhebt Willy Frisch. Er  
gefällt ihr. Luis Trenker kennt ihn, winnt ihm heran,  
steigt die Herrschaften vor. Ihre Blöcke tauchen ein-  
einander (Großaufnahme). Luis Trenker sieht das  
und läßt die beiden allein. Ihre Blöcke tauchen ein-  
einander (Großaufnahme). Richard Tauber singt  
im Hintergrund. Willy Frisch sagt, daß er am näch-  
sten Tag die Nordwand der „Dame“ durchsteigen  
wird. Renate Müller glaubt es. Blöcke tauchen ein-  
einander (Großaufnahme). Richard Tauber singt  
im Vordergrund.

II.  
Luis Trenker ist inzwischen zur Besteigung der  
„Dame“ aufgebrochen, überquert den spalten-  
reichen Gletscher, den Bergschrund, die Rand-  
kluft; Steigeisen, Eisshaken, Eispickel, Eiswand usw.  
Richard Tauber betrachtet ihn von der Veranda  
des Alpenhotels durch das Ferglas. Er singt  
einen englisch-waltz. Renate Müller und Willy Frisch  
sehen Luis Trenker jetzt auch. Ihre Blöcke tauchen  
einander (Großaufnahme). Willy Frisch weiß nicht,  
ob er Luis Trenker mit der einen Dame betruht  
oder Luis Trenker ihn mit der andern. Seine Hand  
krampflich sich um den nicht in der Garderobe ab-  
gehobenen Eispickel (Großaufnahme). Renate  
Müller interessiert sich jetzt wieder mehr für  
Luis Trenker. Tief atmend sieht sie durchs Ferglas  
(Großaufnahme).

III.  
Ein Serac-Turm steht schief. Luis Trenker steigt  
unter ihm in der Eisrinne emp. Der Serac-Turm  
steht schief. Luis Trenker steigt in der Eisrinne  
emp. Der Serac-Turm steht schief. Luis Trenker  
steigt noch immer in der Eisrinne emp. Der  
Serac-Turm stürzt zusammen und als Eis-  
lawine durch die Rinne. Luis Trenker ist nicht mehr  
zu sehen.

IV.  
Sämtliche Langlauf-, Sprunglauf-, Abfahrtslauf- und  
Slalom-Sieger des Jahres starten zur Rettungs-

expedition und sausen im 100-Kilometer-Tempo  
zur Absturzstelle. Vergerbliche Fackelsäule in  
Gletscherspalten. Willy Frisch und Renate Müller  
sehen dabei zu und sind erschüttert. Ihre Blöcke  
tauchen ineinander (Großaufnahme). Richard  
Tauber singt in einer Gletscherspalte.

V.  
Luis Trenker ist eine halbe Sekunde vor Ankunft  
der Lawine aus der Eisrinne ausgestiegen. Er fin-  
det nichts dabei (Großaufnahme). Auf einer Fels-  
plattform schlägt er ein Zeit auf, kocht Tee  
und raucht seine Pfeife (Großaufnahme). Die Ret-  
tungsexpedition kann er von hier aus nicht sehen.  
Dafür hat er sonst eine sehr schöne Aussicht.  
(Panorama-Aufnahme). Es wird Abend. Die Sonne  
geht unter. Luis Trenker raucht seine Pfeife (Groß-  
aufnahme).

VI.  
Willy Frisch und Renate Müller stehen erschüttert  
auf der Veranda des Alpenhotels, er im Frack, sie  
im Abendkleid. Ihre Blöcke tauchen ineinander  
(Großaufnahme). Plötzlich sieht sie über seine  
Schulter weg in der Nordwand der „Dame“ ein  
Licht. Sie atmet erregt (Großaufnahme). Er läßt  
nach dem Ferglas und signalisiert mit der  
Taschenlampe in Morsezeichen „Nanu?“ Luis  
Trenker sitzt vor dem Zeit und raucht seine Pfeife  
(Großaufnahme). Er bemerkt die Signale und sig-  
nalisiert zurück: „Na, wenn schon!“ Renate Müller  
atmet auf (Großaufnahme). Die Jazzband spielt  
einen Tango. Richard Tauber singt. Renate Müller  
und Willy Frisch tanzen miteinander. Ihre Blöcke  
tauchen ineinander (Großaufnahme).

**Lieber Simplicissimus!**

Als ich noch Redakteur einer jungliterarischen Zei-  
tschrift (die nie über die erste Nummer hinauskam)  
war, erhielt ich eines Tages folgenden Brief:  
... U. Um mein Schächchen frühzeitig ins Trockne  
zu bringen, lasse ich Ihnen gleichzeitig vierzehn  
weitere Gedichte in Vers und Prosa zukommen.  
Nicht unerwähnt möchte ich bei dieser Gelegenheit  
lassen, daß ich in der begünstigten Lage bin, Ihnen  
auf Wunsch auch mit einwandfreier Liebestraum-  
und Erinnerungsmusik zu jeder Zeit schnell dienen  
zu können.  
Von Herzen wünschend, daß Sie sich über diese  
Sendung herzlich freuen, verbleibe ich Ihr  
ergebener Diener Ambros G. ....“



Eheglück / Erik Nitsche

**ORIGINALS Praktisches Geschenk**

Der neuen Zeit ein neues Werk:  
Der kleine MEYER, Band 1 und 2 sind soeben er-  
schienen. Band 3 erscheint in Herbst 1921.  
70.000 Stüchwerke - 4500 Abbildungen, 200 T. farb. Tafeln, vollst. Weltaat.

Monat 3 M.  
Jeder Band in Ganzleinen 25.00 (eigener Lederpreis mi-  
ndestens 25 M.). Jeder Band in Halblein 25.00 (eigener  
Lederpreis mindestens 26.00 M.). Einband in Leinwand  
gegen Rückgabe eines nach 1892 erschienenen weis. bla. ver-  
alteten Exemplars. Einband in Ganzleinen 20 M. in Halblein  
22 M. 25.00 (eigener Vorzugstausch; Monatsausgaben von nur 3 M.  
Klein-Taschenbuchpreis). Zahlbrett kostenlos.  
Buchhandlung Francken & Lang, Nürnberg  
Breite Gasse 55 Postcheckkonto 3803

Bestellschein Ich bestelle bei der Buchhandlung Francken & Lang, Nürnberg, Breite Gasse 55, Meyers Kleines  
Lexikon in 3 Bänden zum ermäßigten Vorbestellungspreis: Jeder Band in Ganzleinen 25.00  
in Halblein 25.00 — Leinwand in 20.00 — Einband in Leinwand 22 M. in Halblein 23 M. (je  
eigener Vorzugstausch). Die Bestellungen erfolgen — durch Barzahlung — über die Monats-  
ausgaben von 3 M. — Der jeweilige Vorbestellungspreis — die erste Monatsrate — ist nachzusenden — folgt gleich-  
zeitig (Überraschungsgeschenk) Erhältlich nur bei uns.  
Ott v. Dalman Name u. Standt.

**Simplicissimus-Verlag**  
München • Friedrichstraße 18

# Die Weinspende für den Rabbi von Mislowitz

Der Rabbi hat gefeiert seinen siebzigsten Geburtstag; deswegen hat die Gemeinde beschlossen, ihm zu machen eine Freude — sie wollten ihm schenken 6 Fäßchen guten Wein. Un zwar hat à jedes von den dreundzigt Mitglieder von der Gemeinde bringen sollen zwei Flaschen von à bestimmten Sort Tokajer und sollt sie eigenhändig gießen in à Faß, was hat gestiftet der Elias Heidelberger, was war à Weinhändler. So waren se alle gleichmäßig beteiligt an dem Geschenk für den Rabbi.

Wie es gekommen der Geburtstag von dem Rabbi, is gekommen der Synagogenrat à Depetation und haben dem Rabbi überbracht das Faß Wein und haben ihm gewünscht Massel und Segen und à hohes Alter, was den Rabbi hat sehr geriecht.

Wie schließlich der Rabbi und seine Frau waren allein, hat er geholt zwei Gläser und hat se gefüllt mit Wein von dem Faß Wein ... ? Hab' ich gesagt „Wein?“ Was is geflossen aus dem Faß, war Wasser — klares Wasser. Sie haben es versucht — es war Wasser und is geblieben Wasser. Der Rabbi hat gelächelt und hat weiter nicht gesagt wie „Ganovim“ (Gauner); Seine Frau hat aber geschimpft und gesagt: „So à Gemeinheit! So à Sünd und Schand!“

Der Rabbi aber sagte: „Jeder hat gedacht, wenn de anderen bringen jeder zwei Flaschen Wein, kann ich bringen zwei Flaschen Wasser; bei vierundachtzig Flaschen Wein wird man sich schmecken zwei Flaschen Wasser, und so is daraus geworden ein Faß Wasser — — — aber laß mich nor machen.“

Am nächsten Schabbas hat der Rabbi gedankt der Gemeinde für das Geschenk, hier das Faß Wein. „Aber“, hat er gesagt, „ein einziger unter euch is ein gemeiner Mensch, wo war so à Ganef (Gauner), daß er hat gegossen in euren schönen Wein zwei Flaschen Wasser; das war à Gemeinheit un ein böses Sünd. Es tut mer sehr leid, daß ich euch das hab' sagen müssen; was is aber nicht zu euch sagen werde, ist dem Ganef sein Namen, ich kennet zeigen hier mit mein Finger auf, daß aber ich werd' nicht, weil er soll haben à Gelegenheit, wieder zu machen gut, was er hat gesündigt. Wenn er heut abend nach Afodhe (Sabbatausgang) in der Dunkelheit wird stellen zwei Flaschen von sein besten Wein hinter mei Haustür, was wird sein offen, dann wird Gott der Gerechte ihm vergeben, und ich werd' ihm verzeihen.“

Um Mitternacht ist der Rabbi aufgestanden und gezählt hinter seiner Haustür sechsdanzachtzig Flaschen vom besten Wein. Und als er zu seinem Weibe gekommen ist, hat er zu ihr gesagt: „Nu, kenn ich meine Leit ...?“ — Und sie hat ihm gesagt: „Rabbi, du bist ein Weiser!“ Dr. W. O.



„Was machen wir nu? Da is 'n Herr — sicher aus der Provinz —, der will sich wirklich massieren lassen.“

## Kindermund

Der zwölfjährige Fritz wälzt ein schweres Problem in seinem schürffinnigen Bubenkopf. Wieso er das Kind seiner Mutter ist, das hat er so ungefähr begriffen; aber daß auch sein Vater mit ihm blutsverwandt sein soll, diese Behauptung erscheint ihm recht fragwürdig. Wohl schon ein dutzendmal hat er seine Mutter deshalb mit Fragen bestürmt; aber ihre schüchternen Erklärungsversuche haben keinen Erfolg. Schließlich schiebt sie ihn in ihrer Verzweiflung zu seinem Privatlehrer. Der versucht vorsichtig und mit allen Raffineszen der Pädagogik Fritz aufzuklären, und dieser erklärt sich wirklich für befriedigt. Gespannt erwartet ihn die Mutter: „Ja, verstandest du jetzt alles; aber weilt du, Mutti, wenn ich jetzt alles vormachen müßte, weiß ich ja doch nicht, ob ich's so richtig könnte!“

# WILKINA-ZAHNPASTA

ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpaste deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. Viele Zahnärzte beziehen BION-ULTRA als beste Zahnpflegemittel. Köln-Taba 20 Pfg.

### Öffentlicher Dank!

Ich bin an einem schweren Rückenmarks-Nervenleiden mit Gedächtnislosigkeit und Lähmung ...

### VEREINSAFTE FRAUEN

Es lohnt sich ...

### Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre H. GOTH, Nürnberg...

### Lektüre

Privatdrucke gratis für Bibliotheken und Sammler durch Postfach 3401, Hamburg 25/61.

### Die älteste Berliner Montagzeitung

## Die Welt am Montag

ist als radikalste republikanische Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitik ...

### Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen an den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

### Medizin-Vergleiche Dr. V. Schweizer

Pfullingen Würt. M 4

### Fromms Akt

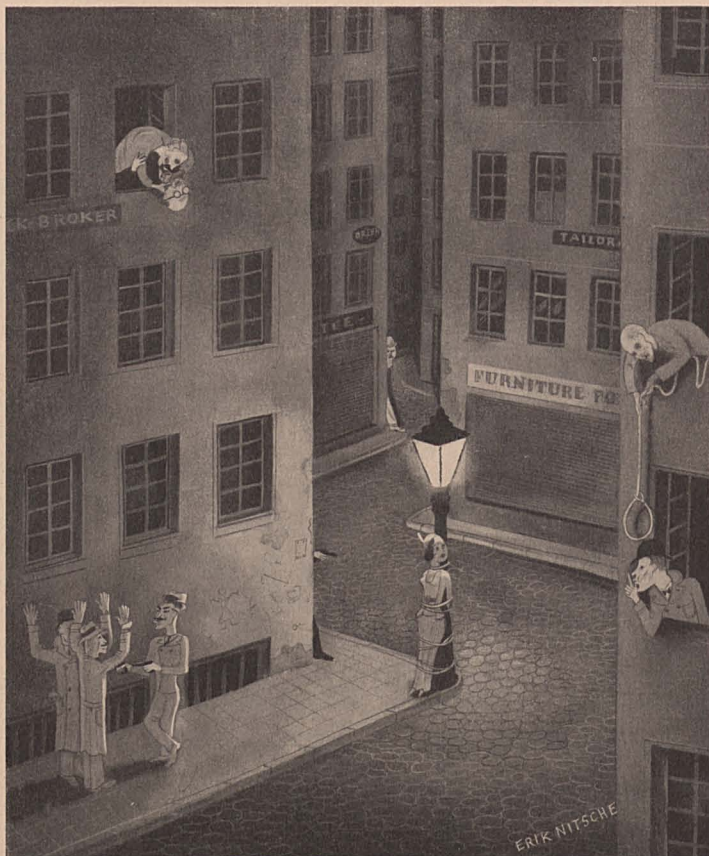
hygienische Artikel-Präparate ...

### Fromms Akt

hygienische Artikel-Präparate ...

Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin C 216, Alexandrinenstr. 110

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM — 60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 8 Kr.—, das Vierteljahr 8 Kr.—, in der Schweiz die Nummer Fr.—60. Übriges Ausland einschließlich Porto Vierteljahrlich 2 Dollar • Anzeigenpreis für die Spaltenzeile-Meter-Zeile RM — 35 • Alleine Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse & Co. • Geschäfts-Verwaltung: München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Rudolf Schulte, München • Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. • Komm.-Gesellsch., München • Postfach München 60 • Redaktion U. Verlag: München 15, Friedrichstr. 18 • In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa i. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 1 • Copyright 1932 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München • Erläuterung München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart



## Familie

Als die Leiche der Ehefrau des Schusters Vinzenz Mescheikas eingeseget war und der Trauerzug sich von der Andachtshalle nach dem Friedhof in Bewegung setzte, gab es zwischen den beiden hinterbliebenen Söhnen einen stillen, aber heftigen Streit. Keiner von ihnen wollte den Kranz, den letzten äußerlichen Liebesbeweis der Familie, tragen. Der jüngere, weil er ihm zu schwer war, der ältere, weil er einen braunen Anzug anhatte und nicht noch mehr auffallen wollte. Als der Disput das Aufsehen der kleinen Trauergemeinde zu erregen schien, griff Vater Mescheikas ein. Mit seinen zitternden Armen drückte er dem ältesten Sohn den Kranz in die Hände und machte dem unwürdigen Streit mit folgenden düsteren Worten ein Ende: „Hier nimmst du den Kranz jetzt, elender Kerl. Denk' an mich, wie froh wirst du vielleicht einst, wenn du deiner Mutter noch einmal einen Kranz nachtragen dürftest.“

Ernst Handschuh

## Der große Umschwung

*Also schön, ihr trauten Brüder,  
Vaterlandsputenbehüter,  
tretet nunmehr auf den Plan  
und foßt an!*

*Zeigt mit guten, schlichten Taten,  
daß der anvertraute Braten  
unter eurem Regiment  
nicht verbrennt.*

*Ohne Prasseln, ohne Quasseln  
mögt ihr alles entschlamasseln.  
Jedermanns Ist frohgemut,  
wenn ihr's tut.*

*Dem mit Recht beliebten Wollen  
folgt das schwierigere Sollen.  
Unterschied: ein Konsonant  
plus Verstand.*

*Ihn betreffend, der so nötig,  
sind wir gerne lernerbötig.  
Oder aber helfst es hie:  
Alibi!*

Rafaeliskr

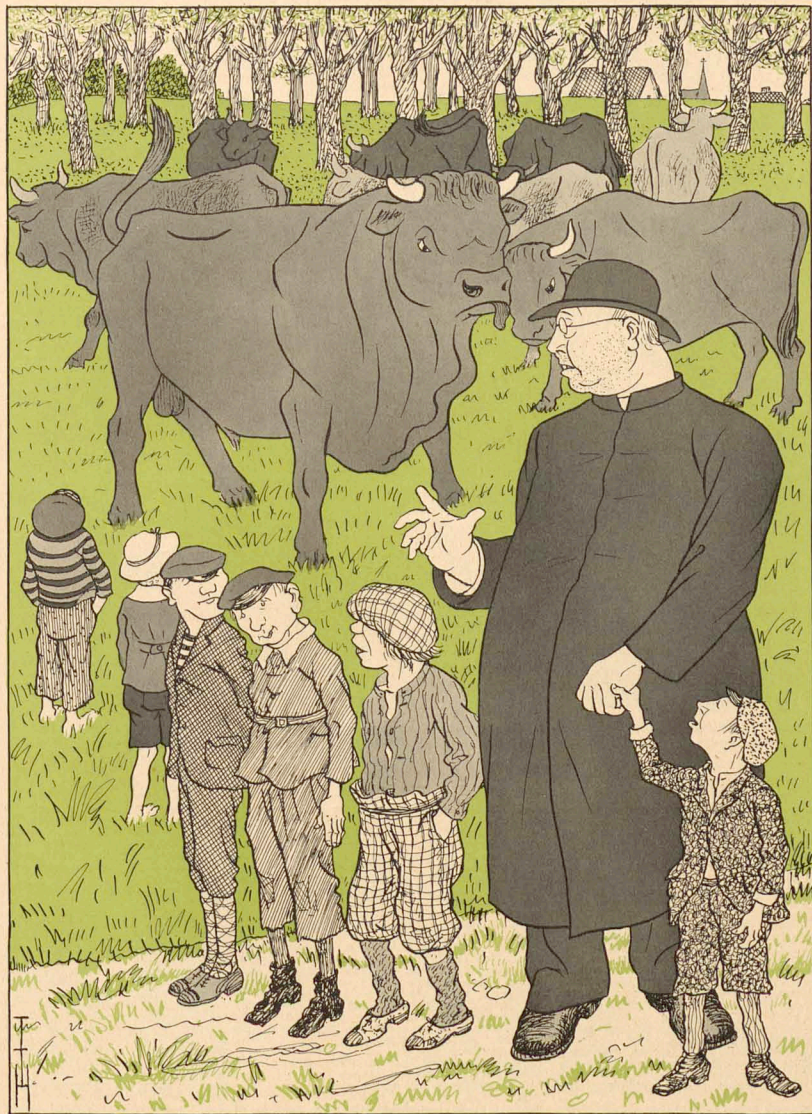
## Stimme des Volkes

Das Dritte Reich verspricht den Leuten Arbeit, Freiheit und dickbestrichenes Butterbrot. Das ist so die offizielle Parole, mit der man zum allgemeinen Erwachen wecken will. Was aber das Erwachen in Wirklichkeit bringen würde, das illustrierte mir kürzlich der Ausspruch eines bayrischen Nazi, dessen Auseinandersetzung mit einem Kreis politisch Andersdenkender in den Worten gipfelte: „Mir lernas eich scho no, wie ma's Wasser mit der Gabi löst!“

Der Chef einer Diebsgesellschaft aus dem Schwäbischen verkündete kürzlich vor Gericht in ein paar Sätzen die Prinzipien einer zeitgemäßen Soziologie. Nach dem Motiv seiner Diebstähle befragt, antwortete er: „Was anderen gehört, das gehört uns au; bloß müsse mer's uns hole.“ Und auf die Frage: „Sie selber waren also der Direktor des Unternehmens?“ erwiderte er nur: „Wenn mer's so nenne will. Jedenfalls han i am meische Diebschtähle.“

Taha





„Seht ihr, liebe Kinder, der Stier ist zwar stärker, aber der Ochse steht dafür sittlich höher!“



„Bei Ihnen werde ich leider eine Untersuchung vornehmen müssen, ob Sie Devisen mit sich führen.“  
 „Wat – Untersuchung – hm – Herr Kommissar, wie wär's denn mit 'nem großen Ehrenwort?“

### Klawuttke meckert sich eins:

Na, und wat sarene zu die Herren Pastoren von't Devaheim? Die ham woll det Bibelwort, det ma mit seinen Pfunde soll wuchan, 'n bilken zu werlich-jenau-jenomm', und det die linke Hand nich soll wissen, wat die rechte tut! Aba wat die Moral anjeht, da staunste! Imma wenne 'ne Jeschiiftreise an die Ostsee machen mußten, hamse, damitse keen Schaden nich leiden an ihre Seele, ihre Frau und die lieben Kinde mitfjehrt — det is doch 'n scheena Zuch vonse. Und imma bessa, die Baujensenschaft berapp't dafor dreidousand Eia, als et passiert wat, wat sich for 'n Seelenhirten nich schickt — is nich so? Is doch klar, det da Uffsichterat nich konnte nee saren! Und det so 'n Paster sich 'n paar Autos kooft, find ick ooch nich so schlimm, wenna det Jeld nich seine Familie ertzieht, wo doch schon sein Kollege Elias — wenn ick mir recht ainere — in 'n feurigen Waren jeh Himmel jefahren is. Sowat kann ma hechstens „Fehlleitungen“ nennen, wenn der Zasta 'n bilken woandershin fließt also jehört.

Und den aeren Kronprinzen hamse ooch wieada mächtig Unrecht jetan! Kommt ja-jar nich in Frare, deta sein Ehrenwort hat jebrochen, wo a det jar nich jehem hat. Hechstens zulesicht hata, deta sich nich polit'sch betätigen will —; und wat

heoßt heitztare noch „Zusicherung“? Wenne jeden wollten anmecka, weila wat zulesicht und nich injehalten hat, denn jib et keenen unanjemeckaten Abjeordneten mehr!

In Warschau ham die Studenten nu ooch rausjokriecht, wat eigentlich akademische Freiheit is, und ham den Professa Bartel von't Polytechnikum mit faule Eia beschmissen, weil 'n paar Studenten reliejert worn sind, wo 'n Juden vabimst ham und keen Rejretj untschreim wollten, detse det nu nich mehr werden tun. Jleichet Recht for alle, sare ick, und wat 'nem Schauspiela recht is, is 'nem Professa billich. Wenne keen Juden mehr dirfen vabimsten, macht die jungen Leito doch det janze Studium keen Spaß mehr. Bei uns wäre so wat jar nich meechlich: da hättense zur Vorsicht den Professa reliejert und rausjeschmissen.

Wat der Sklarek-Prozeß is, der soll ja nu mit Jottes Hilfe noch vor Weihnachten zu Ende jehn. Wenn nich noch 'n paar Vafahren missen abjetrennt wern. Und wat jloosse, wat dabei rauskommt? Jarnischt?? Kasten komm' raus dabei, aba nich zu knapp. Aba for sowat ham wa't ja Uff Anreujung von den Dichta Roland wollense nu in Jenf een' intanzjonalen Kongreß jehn den Kriech abhalten. Wat die Leite, die for den Kriech sind, vamut-

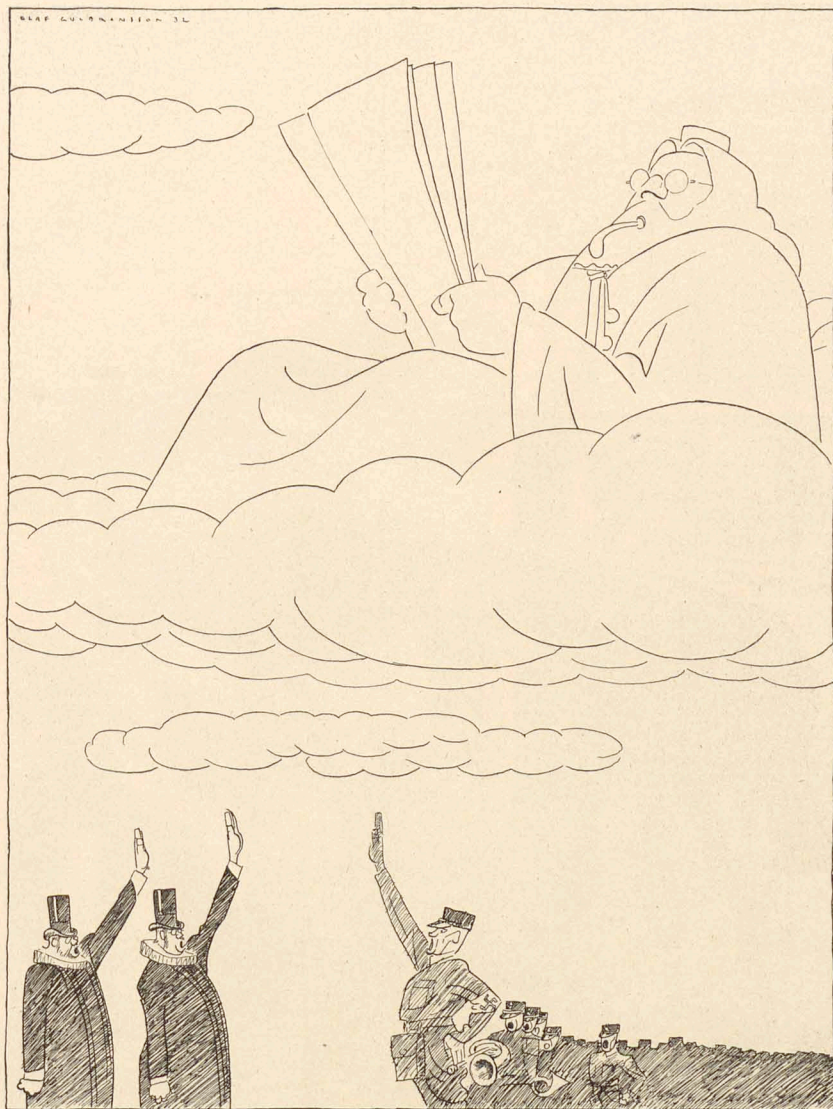
lich nich abhalten wird, weita Kriech zu fjehn und zu rüsten. Am 1. August soll det sind. Ausjerechnet. Wenne den Kongreß bloß nich missen vasschlem, weil denn jrade schon der Kriech mächtig im Jange is und some Demonstrationen nich alaibt sind!

Wat det Barlina Theatalem anjeht, det könnte man bessa mit Theatasterm bezeichnen. Det Stüch „Vor Sonnenuntjang“ is ja be't Deutsche Theata abjesetzt, und nu wird ibaal Sonnenuntjang jespielt. Det 'n Schauspiela Jaasche bezieht, kommt außa be't Staatstheata und die Rottas (bahaupt kaum noch vor. Darum spjelense uff „Kollektiv“. Und der Bejrieff Kollektiv will besaren, det die Schauspiela denn noch wenja wie nischt kriegen. Die Bilhne is for 'n Schauspiela heite detselbje wie 'n Schaufenster for 'n Laden; da stellense sich aus, damit die Film-Fritzen se sehn und nich vajessen und sie valleicht 'n Rölleken jem.

Hausse herrscht einzig be't Thermometa. Aba wenn de damit an die Berse vorbeijehst, fällt et rapide. Da spjelense anguit „Ausvakoof wejen völlija Uffjabe des Jeschiifts“. Aksjen und Sparjel wann noch nie so billich wie dieset Jahr. Von wejen det jroße Anjebot. Aba for det Fallen von die Sparjelreise, könn'se Hitlan nich vaantworlich machen! KAKI

# Wer schützt Gott vor seinen Freunden?

(Olaf Gulbranson)



„Mit den Gottlosen wäre ich schließlich auch noch ohne Notverordnung fertig geworden, aber mit den Pastoren, die mich für Hitler reklamieren wollen, ist das nicht so einfach!“

## Die wahre Vornehmheit

(E. Thöny)



„Eigentlich züchte ich Pferde bloß noch, damit meine Kinder verstehen, woher der Ausdruck PS kommt.“